

Susanne Hahn

# Rationalität

Eine Kartierung

mentis  
MÜNSTER


Einbandabbildung:

Treppenhaus Bauhaus Dessau, Foto: Christoph W. Zippel, Plankstadt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner  
Habilitationsschrift, die im Juli 2008 vom Habilitationsausschuss der Philosophischen Fakultät  
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angenommen wurde.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2013 mentis Verlag GmbH  
Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany  
[www.mentis.de](http://www.mentis.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige  
Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany  
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen  
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten  
ISBN 978-3-89785-829-9

# 1.

## Das Programm einer Kartierung von Rationalität

»In actual usage by philosophers and other scholars, ›Rationality‹ is a concertina word, sometimes swelling, in a »hospitable spirit«, to extravagant extension, but at other times contracting to implausibly narrowed stipulations. The concept of rationality, one might say, is *incorrigibly elusive*.«<sup>1</sup>

Max Blacks Einschätzung, ›Rationalität‹ als *Ziehharmonika*ausdruck zu charakterisieren, kann man nur teilen. Die Rationalitätsbegrifflichkeit ist gleich in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ‚dehnbar‘<sup>2</sup>: Dies betrifft zum einen die Vielfalt derjenigen Gegebenheiten, denen das Attribut ›rational‹ zugeschrieben wird. Die – offene – Liste umfasst nicht nur die »üblichen Verdächtigen« wie Handlungen, Meinungen und Personen, sondern auch Regeln, Entscheidungen, Erklärungen, epistemische Zustände, Kooperationen, Theorien, Systeme, Heuristiken, Praktiken, Gemeinschaften, Begründungen, Verfahren usw. Zum anderen erweist sich die Elastizität auch in der spezifischen Bedeutungsfestlegung, die beispielsweise dazu führt, dass rationales Handeln mit Handeln allgemein (nahezu) zusammenfällt. Als eher oberflächlicher Beleg für die Ausdehnung des Ausdrucks mag das Resultat einer bibliographischen Recherche zum Stichwort ›Rationalität‹ für die Jahre 1998 bis 2005 dienen.<sup>3</sup> Diese verzeichnet auch nach einer gründlichen Selektion immer noch 1200 Titel.

Für die Engführung der Rationalitätsbegrifflichkeit lassen sich ebenfalls unschwer Beispiele finden. So werden die Hürden für die Zuschreibung rationalen Agierens gelegentlich so hoch geschraubt, dass nur noch der rational handelt, der zugleich moralisch gerechtfertigt handelt. Oder es werden epistemische Bedingungen gesetzt, die nur ausnahmsweise von den Akteuren erfüllbar sind. Die rationalen Gegebenheiten werden demzufolge rar.

Angesichts der erwähnten Verbreitung des Rationalitätsvokabulars erstaunt es nicht, dass das Rationalitätsthema sich über die Grenzen einzelner Disziplinen hinweg erstreckt: von der Philosophie über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zur Psychologie. Aber auch in der Evolutionsbio-

---

<sup>1</sup> BLACK, *Ambiguities of Rationality*, 99.

<sup>2</sup> Einfache Anführungszeichen dienen der Problematisierung des angeführten Ausdrucks.

<sup>3</sup> HAHN, Bibliographie ›Rationalität‹.

logie, der Theologie sowie in den Forschungen zur künstlichen Intelligenz wird das Rationalitätsvokabular ausgiebig verwendet – und weitaus seltener thematisiert.

In der Philosophie ist ›Rationalität‹ über weite Strecken zum Nachfolgetitel von ›Vernunft‹ geworden und wird in vielen Subdisziplinen programmatisch verwendet. So enthalten erkenntnis-, moral- und handlungsphilosophische Verlautbarungen vielfach den qualifizierenden Zusatz ›rational‹: In diesen Arbeiten geht es nicht schlichtweg um Erklärungen, Begründungen, Rechtfertigungen, Handlungen, Regeln, Zwecke, Entscheidungen usf., sondern um *rationale* Erklärungen, *rationale* Begründungen, *rationale* Rechtfertigungen, *rationale* Handlungen, *rationale* Regeln, *rationale* Zwecke, *rationale* Entscheidungen usf. Kurz: Die Philosophie, so legen es die Beiträge verschiedener Unterdisziplinen nahe, ist ein *rationales* Geschäft bzw. sie beansprucht und zielt darauf ab, ein solches zu sein.

Ebenso gehört es zum Selbstverständnis des Fachwissenschaftlers, rational vorzugehen. Die Wissenschaften – paradigmatisch die Mathematik und die Naturwissenschaften – wurden und werden zumindest zu einem Teil heute noch als ‚Inbegriff‘ und Vorbild rationalen Vorgehens betrachtet. Während Rationalität in mathematischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen in aller Regel nicht ausdrücklich thematisiert, sondern im Vollzug zur Geltung gebracht wird, befassen sich die grundlagenorientierten Bereiche der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Psychologie ausdrücklich mit ‚der Rationalität‘ menschlichen Handelns.

Der lebensweltliche Alltag schließlich liefert eine Fülle von Anschauungsmaterial für (Ir)Rationalitätsurteile, wobei hier allerdings der Anteil der Irrationalitätsverdichte deutlich überwiegt. Besucher spiritistischer Sitzungen werden als irrational beurteilt, ebenso Personen, die gewisse Aktivitäten an Freitagen, die auf den dreizehnten Tag eines Monats fallen, ablehnen. Auch die Vermeidung des Wäschewaschens zwischen Weihnachten und Neujahr zählt zu den gewöhnlich als irrational beurteilten Verhaltensweisen. Mit den Urteilen geht eine Bewertung einher: Wem übermittelt wird, er habe irrational gehandelt oder er sei schlicht eine irrationale Person, der fühlt sich – in der Regel – nicht geschmeichelt, sondern angegriffen, disqualifiziert, ja manchmal sogar beleidigt. Er genügt nicht den – wie auch immer gefassten – Standards der Rationalität. Das Gefühl des Herabgesetzt- und Beleidigt-Seins weist darauf hin, dass – gemäß den lebensweltlich geteilten Intuitionen – rationales Handeln erwünscht und demzufolge auszuführen, irrationales hingegen unerwünscht und mithin zu unterlassen ist.

Die Hinweise illustrieren die hohe Verbreitung der Rationalitätsrede über viele Lebens- und Wissensbereiche hinweg. Geht die Popularität des Ausdrucks resp. der Ausdrucksfamilie mit einer relativ fest umrissenen Bedeutung desselben einher oder handelt es sich bei den vielen Vorkommnisty-

pen um jeweils verschiedene, vielleicht sogar unverträgliche Verständnisse von ›rational‹ und seinen Varianten? Zwei Beispiele sollen vorab und vorläufig als Beleg für die zweite Vermutung dienen: ›rationale Begründung‹ und ›rationale Person‹. Im ersten Fall handelt es sich um eine Gütebezeichnung einer anderweitig geregelten komplexen Handlung, nämlich die Handlung des Begründens. ›Güte‹ meint hier, dass nicht nur ein Begründungsversuch vorliegt, sondern eine gelungene, weil regelgemäße Begründung. Ist die Verwendung von ›rational‹ zur Kenntlichmachung des Gelingens noch intuitiv plausibel, zeigt der Gebrauch des Gegenbegriffs ›irrational‹, dass es zur Kennzeichnung des Misslingens einer Begründung erforderlich ist, den entsprechenden Ausdruck, eben ›misslungen‹, zu verwenden: Der Verweis auf eine ›irrationale Begründung‹ entspricht nicht üblichen Verwendungsgewohnheiten und wird auf Unverständnis stoßen; wer verstanden werden will, greift deshalb zum zusammengesetzten Ausdruck ›misslungene Begründung‹.

Der Ausdruck ›rational‹ erhält jedoch, wenn er einer Person zugesprochen wird – zumindest in einem hier unterstellten normalsprachlichen Gebrauch – eine ganz andere Bedeutung. Eine Person ist nicht rational, weil sie gelungen ist, sondern vielmehr, weil sie sich durch eine spezifische Art des Handelns oder durch bestimmte kognitive Fähigkeiten auszeichnet. In diesem Fall hat auch die Zuschreibung des Gegenausdrucks ›irrational‹ Plausibilität: Irrationale Personen handeln meist gerade nicht in Übereinstimmung mit Standards rationalen Handelns bzw. sie lassen bestimmte kognitive Fähigkeiten vermissen.

Eine weitere Mehrdeutigkeit zeigt sich, wenn eine Handlung zufolge einer Bestimmung des Begriffspaares ›rational‹/›irrational‹ als rational charakterisiert wird und zufolge einer anderen Bestimmung als irrational. Im Beispiel: Jemand ist davon überzeugt, Pech zu haben, wenn er unter einer Leiter hindurch geht. Konzeptionen, die rationales Handeln relativ auf die Überzeugungen des Handelnden festlegen, machen die Handlung, um die Leiter herumzugehen, rational. Dasselbe Handeln wird hingegen von Ansätzen, die rationales Handeln an allgemeine (und nicht nur individuell akzeptierte) Standards binden wollen, als irrational eingestuft.

Mit den angedeuteten Beispielen ist das Spektrum unterschiedlicher Verständnisse von Rationalität bei weitem nicht erschöpft. Die Verschiedenheit der Fachdisziplinen, die sich explizit mit Rationalitätszuschreibungen befassen oder aber ein rationales Vorgehen unterstellen, lässt vermuten, dass sich die jeweils unterstellten Deutungen von Rationalität bei näherer Betrachtung als vielfältig und miteinander inkompatibel erweisen werden.

Kann man angesichts dieser Diversität noch von *der* Rationalität sprechen, von *den* Geboten und Verboten *der* Rationalität, wie sie – insbesondere im Angesicht größerer und kleinerer gesellschaftlicher Krisen – gerne

bemüht werden? Lässt sich die Philosophie sinnvoll als ‚Inbegriff von Rationalität‘ charakterisieren? Kann man fragen, was ›rational‹ nun durch alle Verständnisse hindurch ‚wirklich‘, ‚eigentlich‘, ‚in Wahrheit‘ heißt? Warum ist es überhaupt von Interesse, die Bedeutung(en) von ›rational‹ zu bestimmen? Welche Anliegen könnten damit verfolgt werden? – Sollte man überhaupt von einem einheitlichen Rationalitätsverständnis ausgehen (Universalrationalität) wie es die Rede von *der* Rationalität suggeriert oder legt es sich nahe, je nach Gebiet verschiedene Rationalitäten zu unterscheiden (Bereichsrationalitäten)? Sollen diese Bereichsrationalitäten unabhängig voneinander sein oder sind vielleicht Zusammenhänge oder Überlappungen rekonstruierbar?

Welche Standards sind zu unterstellen, die jeweils von den Beteiligten akzeptierten oder universale, für alle gültige Standards? Methodisch gewendet: Wievieltellig ist der (oder auch: sind die) Rationalitätsprädikator(en) zu rekonstruieren? Der einstellige Prädikator ›. . ist rational‹ empfiehlt sich *prima facie* für das universale Verständnis; etwas ist schlechthin rational (zufolge implizit unterstellter universeller Standards). Ein mehrstelliger Prädikator wie ›. . ist rational für . . in . . .‹ berücksichtigt hingegen sowohl den Agenten einer Handlung als auch die Handlungssituation und ist daher ein Fall eines relativ(iert)en Rationalitätsverständnisses. – Welchen Gegebenheiten ist das Rationalitätsprädikat zuschreibbar, was sind die ‚Rationalitätsträger‘: Begründungen, Erklärungen, Personen, Handlungen, Regeln, Rekonstruktionen, Überzeugungen, Zwecke, Entscheidungen, Systeme, Praktiken, ...? – Wie ist die Rationalitätszuschreibung zu verstehen: deskriptiv, explanativ oder normativ? Stehen diese Modi im Zusammenhang und wenn ja, in welchem? Welche Anliegen werden mit einer Rationalitätstheorie verfolgt?

Die aufgeworfenen Fragen und die vermutete Mehrdeutigkeit der Rationalitätsbegrifflichkeit weisen deutlich darauf hin, dass es sich in der Tat um einen »schwer bestimmbar« (»elusive«) Ausdruck handelt. Die Schwierigkeit der Erfassung und Festlegung ist jedoch nicht gleichbedeutend mit ihrer Unmöglichkeit.<sup>4</sup> Die Verbreitung der Rationalitätsthematik und ihre herausgehobene Rolle machen es wünschenswert, die oben aufgeworfenen Fragen zu bearbeiten und das Rationalitätsvokabular nach den Regeln der Kunst zu analysieren und zu charakterisieren.

Die genannten Probleme sind in einem weiten Sinn *Bedeutungsfragen*. Diese werden im hier unterlegten Methodenparadigma mit der Angabe, wie ein Ausdruck verwendet wird bzw. verwendet werden soll, beantwortet. Da es sich bei der Rationalitätsbegrifflichkeit um Ausdrücke handelt, die

<sup>4</sup> Auch MAX BLACK belässt es nicht bei dieser Diagnose, sondern nimmt sie zum Ausgangspunkt tentativer Bestimmungen des Rationalitätsvokabulars mit Hilfe sprachphilosophischer Methoden. Vgl. BLACK, *Ambiguities of Rationality*, 100ff.

bereits verwendet werden, ist eine *explikative* Einführung resp. sind *explikative* Einführungen angezeigt.

Bei der explikativen Einführung kann auch dem Umstand Rechnung getragen werden, dass der Ausdruck ›Rationalität‹ und das ihm zugehörige Wortfeld das typische Schicksal philosophisch bedeutsamer, aber auch bildungssprachlich verbreiteter Wörter aufweist: Er findet in vielen Bereichen Verwendung, häufig auch als *terminus technicus*, und trägt dabei doch die (nicht selten auch emotive) Last der unspezifizierten, nicht einheitlichen Verwendung der Alltags- und Bildungssprache mit sich. Ausdrücke dieser Art sind stets mit einer erheblichen ‚semantischen Hypothek‘ belastet. Jede Festlegung des Ausdrucks ›rational‹ wird mit vielfältigen Assoziationen der Lebenswelt, die sich an dieses Wort knüpfen, konfrontiert. Der Rationalitätsbegriff teilt dieses Schicksal mit anderen (überstrapazierten) Ausdrücken wie Wahrheit, Begründung, Erklärung, Rechtfertigung, Objektivität, Gerechtigkeit, Schönheit usf.

Die explikative Methode kann gerade in Konstellationen wie der geschilderten ihre Vorzüge entfalten: Sie ermittelt nicht nur die faktischen Verwendungen eines Ausdrucks, sondern auch die mit ihnen verknüpften *Anliegen*.

»Im allgemeinen können wir nicht annehmen, ein Begriff werde angemessen erläutert, indem wir die Umstände beschreiben, in denen wir das betreffende Wort anwenden bzw. nicht anwenden, also dadurch, daß wir die Gebrauchsweise dieses Worts beschreiben; wir müssen außerdem erläutern, was der Witz dieses Begriffs ist, erklären, wozu wir dieses Wort gebrauchen. Klassifizierungen stehen nicht im luftleeren Raum, sondern haben stets etwas mit einem Interesse unsererseits zu tun, so daß eine Zuordnung zur einen oder anderen Klasse Konsequenzen hat, die mit diesem Interesse zusammenhängen.«<sup>5</sup>

Explikative Einführungen erfüllen diese von Michael Dummett erhobene Forderung geradezu in vorbildlicher Weise. Diese Verknüpfung von Bedeutungsfestlegung und verfolgten Redezwecken – die Bedeutung des Ausdrucks wird in der-und-der Weise festgelegt, da mit diesem Konzept das-und-das unterscheidbar werden soll oder die-und-die Aussagen beweisbar werden sollen – stellt ein hohes Maß an Transparenz her und ermöglicht somit stellingenaue Einwendungen. Bloße Einwürfe wie »Unter ›rational‹ verstehe ich aber etwas ganz anderes« oder »›Rationalität‹ bedeutet etwas völlig verschiedenes« stellen keine akzeptablen Züge mehr dar. Vielmehr sind auch die Einwendungen gegen erfolgte Explikationen mit alternativen Bedeutungsfestlegungen und mit entsprechenden Redezwecken zu versehen.

---

<sup>5</sup> DUMMETT, Wahrheit, 10.